

Ergebnisse der Posaunenchorbefragung



Gemeinsam Musik machen

Sonderausgabe Studie Koll

Ergebnisse der Posaunenchorbefragung im Posaunenwerk der Evangelischen Kirche im Rheinland e.V.

durchgeführt, ausgewertet und zusammengefasst

von

PD Dr. Julia Koll

Theologische Fakultät der

Georg-August-Universität Göttingen

Vorwort des Vorstandes



Als wir 2015 mit den Planungen zu einer groß angelegte Posaunenchorbefragung begannen, gab es im Vorstand und im Posaunenrat viele offene Fragen zur Ausgestaltung und den Rahmenbedingungen unserer zukünftigen Arbeit im Posaunenwerk. Wir hatten den Eindruck, dass unsere Mitgliedchöre sehr unterschiedlich aufgestellt sind und die Dienste des Posaunenwerks auch sehr unterschiedlich wahr- und in Anspruch nehmen. Das Posaunenwerk hatte in der jüngeren Vergangenheit mehrere Veränderungen gut bewältigt; gleichzeitig stellte sich verstärkt die Frage nach der (Neu-)Gestaltung unserer Aktivitäten und der sie tragenden Strukturen. Gerade hatte unsere Vertreterversammlung nach Sparmaßnahmen der Landeskirche eine deutliche Beitragserhöhungen beschließen müssen. Die Mittelkürzungen der Landeskirche fielen am Ende geringer aus als befürchtet, jedoch hatten wir die Erfahrung gemacht, mit vielen guten Argumenten, die uns selbstver-

ständig sind, sehr darum kämpfen zu müssen.

Über unser „gefühltes Wissen“ hinaus erhofften wir uns von der Posaunenchorbefragung abgesicherte Erkenntnisse

- für die Posaunenchöre: Wie, wo, mit wem und unter welchen Bedingungen findet Posaunenchorarbeit statt, gelingt gut oder auch nicht so gut?
- für das Posaunenwerk: Für wen genau bieten wir unsere Dienste und Unterstützung an, was davon wird wahr- und angenommen und was sind die Erwartungen der Posaunenchöre an uns?
- für die Landeskirche: Welchen Beitrag leisten die Posaunenchöre und ihre Mitglieder in den Gemeinden und für die Kirche, welche Zugänge werden durch sie geschaffen?

Für die Durchführung der Posaunenchorbefragung konnte Julia Koll gewonnen werden, die 2012 bereits eine ähnliche Studie in den Posaunenwerken Hannover, Mecklenburg-Vorpommern und Nordelbien durchgeführt hatte. Die Befragung fand im Herbst 2016 statt und erbrachte einen erfreulich hohen Rücklauf der Fragebögen. Nach der Auswertung durch Julia Koll wurde die Studie auf der Tagung des Landesposaunenrats im Herbst 2017 und dann auf der Vertreterversammlung im Frühjahr 2018 vorgestellt und

diskutiert. Seit Sommer 2018 sind die detaillierten Ergebnisse der Befragung auf der Homepage des Posaunenwerks verfügbar.

Die Zukunftsfragen sind geblieben und es bleibt immer wieder zu klären, was von den Aktivitäten und Strukturen des Posaunenwerks nötig, was verzichtbar, was zu ändern ist. Dank der Studie können wir jetzt diese Fragen auf einer deutlich besseren Grundlage diskutieren und entscheiden. Den von Julia Koll unter Kapitel 9 zusammengefassten „Aufgaben für die Zukunft“ schließen wir uns an und sehen uns darin bestärkt, die Mitgliedschöre mit einem breiten Angebotsspektrum, vor allem aber in der Nachwuchs- und Multiplikatorenarbeit zu unterstützen. Von den Posaunenchoristen wissen wir, dass das gemeinsame Ausfüllen der Fragebögen oftmals als wertvoller Reflexions- und (Selbst-) Verständigungsprozess wahrgenommen wurde; in den Ergebnissen können sie zudem vielfältige Anregungen für das eigene Wirken finden. Für die Landeskirche lässt sich unter anderem deutlich herauslesen, dass Posaunenchoristen über den unmittelbaren Beitrag für die Kirchenmusik und ein lebendiges Gemeindeleben „eine kirchenmusikalische Praxis [sind], die Kirchenmitglieder jenseits der üblichen Zielgruppen zu aktivieren vermag – insbesondere die jüngeren Altersgruppen“, wie es Julia

Koll in Kapitel 6 formuliert.

Wir danken Julia Koll herzlich für die Durchführung dieser Studie, für unser gutes und offenes Zusammenwirken, für ihre von Anfang bis Ende kompetente und engagierte Begleitung unseres Projekts und für ihren zugleich wissenschaftlich-kritischen und zugewandten Blick auf die Posaunenchoristen und das Posaunenwerk. Unser Dank gilt auch der Landeskirche für die Unterstützung der Studie; insbesondere danken wir LKMD Ulrich Cyganek für das partnerschaftliche Zusammenwirken und dass er nicht müde wird, sich für den Dienst der Posaunenchoristen als Teil der Kirchenmusik einzusetzen.

Die Fotos in diesem Heft stammen vom Rheinischen Posaunentag 2019 in Trier, der unter dem Motto „HimmelHoch-Jauchzen“ stand. Ralf Stallbaum hat für uns die ganz besondere Atmosphäre dieses großen Bläsertreffens eingefangen. Die Bilder sind gleichzeitig ein Spiegelbild der Arbeit des Rheinischen Posaunenwerkes.

Friedemann Schmidt-Eggert,

Landesobmann

Frank Beekmann, Schatzmeister

Stephan Schmitz, Geschäftsführer

Beate Ising, Stellv. Landesobfrau

Dietmar Persian, Stellv. Landesobmann

Jörg Häusler, Landesposaunenwart

Vorwort der Landeskirche



Kirchenmusik ist ein wesentlicher Bestandteil von Gottesdienst und liturgischer Praxis. Sie leistet auch darüber hinaus in vielfältiger Form einen wichtigen Beitrag zu einem lebendigen Gemeindeleben. Dass die Posaunenchoräle als Teil der Kirchenmusik ihren Dienst in der Verkündigung und in den Gemeinden sehr gut erfüllen, lässt sich vielerorts unmittelbar erfahren und erleben. Dass die Begleitung und die Unterstützung der Posaunenchoräle durch das eigenständig verfasste Posaunenwerk der Evangelischen Kirche im Rheinland dazu wesentlich beiträgt, liegt auf der Hand.

Und doch gilt es, sich selbst in seinem Tun und Wirken regelmäßig zu hinterfragen, gerade vor dem Hintergrund

knapper werdender Ressourcen. In dem Bericht über die Umsetzung und Entwicklung der Leitvorstellungen in den landeskirchlichen Ämtern, Werken und Einrichtungen von 2015, „Missionarisch Volkskirche sein“, hat das Posaunenwerk dokumentiert, dass bei ihm nicht nur eine differenzierte selbstkritische Wahrnehmung gegeben ist, wie sie in den „Fragen zur Selbstkontrolle“ formuliert sind, sondern dass auch starke Argumente dafür sprechen, dass der Dienst der Posaunenchoräle als Teil der Kirchenmusik einen vorbildhaften Beitrag zum „Missionarisch Volkskirche sein“ leistet.

Gerne hat die Landeskirche die vorliegende Posaunenchoralbefragung und Studie unterstützt, um neue und abgesicherte Antworten zu finden. Ganz nüchtern betrachtet zeigt sich deutlich, dass Posaunenchoräle Bindung an Kirche und Zugänge zu ihr schaffen und erhalten, die sonst nicht gegeben wären. Ganz emphatisch betrachtet zeigt sich in der Vielfalt der Antworten deutlich, dass in den Posaunenchorälen und durch sie in besonderer Weise der lebendige Geist wirkt, der auch uns lebendig macht. Erfahrbar wird dies bei der Lektüre der Studie – oder aber beim Besuch des nächsten Bläsergottesdienstes.

Ulrich Cyganek
Landeskirchenmusikdirektor

Vorwort der Verfasserin



Vorgelegt werden die Ergebnisse einer im September / Oktober 2016 durchgeführten Befragung von Posaunenchormitgliedern und -leitenden des Posaunenwerks im Rheinland. Die Fragebogenstudie war als Vollerhebung angelegt, d.h. alle 188 registrierten Chöre wurden angeschrieben und zur Teilnahme eingeladen. 119 von ihnen, d.h. über 63 Prozent, und immerhin 37 Prozent aller Mitglieder haben sich tatsächlich an der Befragung beteiligt. Damit können die Ergebnisse als repräsentativ gelten. Die folgenden Ausführungen beziehen sich auf die Datensätze der Chormitglieder ($n = 1068$) und der Chorleitenden ($n = 112$). In inhaltlich-konzeptioneller Hinsicht war die Befragung als Replikationsstudie einer ähnlichen Posaunenchorbefra-

gung angelegt, die im Frühjahr 2012 in den Landeskirchen Hannovers, Nordelbiens und Mecklenburg-Vorpommerns durchgeführt wurde. Einige wenige Items wurden überarbeitet und eine Reihe von Fragen zur Erkundung der hiesigen Situation eingefügt. Dabei weisen die Ergebnisse beider Studien erstaunliche Schnittmengen auf. Wo die Ergebnisse der Rheinlandstudie merklich von denen der norddeutschen Befragung abweichen, wird im Folgenden darauf hingewiesen.

*Privatdozentin Dr. Julia Koll
Theologische Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen*

Die Mitglieder

Das **Altersspektrum** der Mitglieder reicht von 6 bis 89 Jahren, wobei das Durchschnittsalter bei 48 Jahren liegt. Die Verteilung der einzelnen Alterskohorten zeigt drei Häufungen, die sich auch als „Generationsspitzen“ deuten lassen – und zwar im Jugendalter, bei den 40- bis 59jährigen sowie – deutlich weniger ausgeprägt – bei den Ruheständler*innen (vgl. Abb. 1).

Einschränkend ist anzumerken, dass fast ein Drittel der Befragten keine Altersangabe gemacht hat. Da jedoch zugleich 31 Prozent der Mitglieder angaben, bereits im Ruhestand zu sein, scheint die Gruppe der über 60jährigen

de facto doch deutlich größer zu sein. Auf der Grundlage der vorliegenden Angaben bilden die 40- bis 59jährigen mit einem Anteil von 40,5 Prozent die stärkste Gruppe. Dies mag zunächst erstaunen, weil diese Mitglieder als beruflich und familiär stark eingespannt gelten müssen. Der Befund deckt sich jedoch z.B. mit den Ergebnissen der bundesweit durchgeführten Freiwilligensurveys. Merklich kleiner ist dagegen die Gruppe der 20- bis 39jährigen, wobei sich dies teilweise auch mit der allgemeinen demographischen Struktur, insbesondere durch den Geburtenabfall ab Ende der 1960er Jahre erklären lässt. Hinsichtlich der jugendlichen

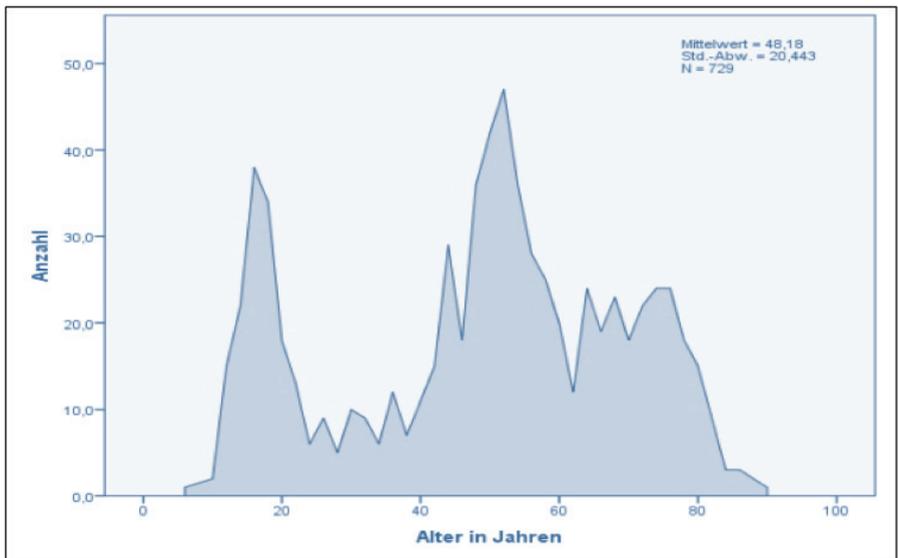


Abb. 1: Altersverteilung in Posaunenchor (n = 729)

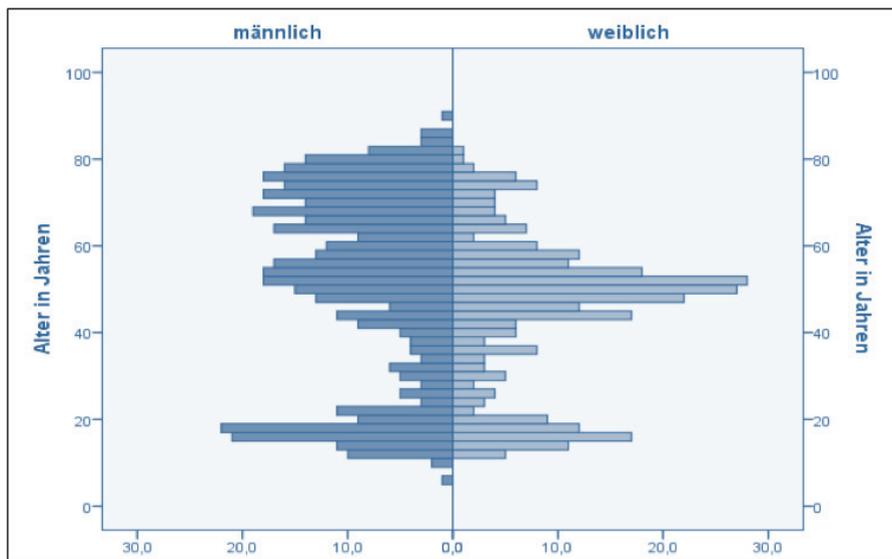


Abb. 2: Weibliche und männliche Mitglieder nach Altersgruppen (n = 921)

Bläser*innen ist zu berücksichtigen, dass ihre Zahl womöglich noch höher liegt, da diejenigen Kinder und Jugendlichen nicht teilnahmen, die sich noch in der Anfängerausbildung befinden oder in einem Jugendchor musizieren.

Was die **Geschlechterverteilung** angeht, so hat sich hier seit der Öffnung der Posaunenchöre für Frauen und Mädchen seit den späten 1960er Jahren ein deutlicher Wandel vollzogen. Nach Angaben der Chorleiter*innen sind gegenwärtig 36 Prozent aller Mitglieder weiblich, in der Stichprobe selbst liegt der Frauenanteil sogar noch um fast vier Prozentpunkte höher. Während Frauen in den älteren Jahrgängen er-

wartungsgemäß schwach repräsentiert sind, sind sie in der Altersgruppe der 40- bis 59jährigen sogar mehr Frauen aktiv als Männer (vgl. Abb. 2). Der hohe Anteil männlicher Bläser im Jugendalter könnte auf die Einrichtung der Bläserklassen zurückzuführen sein, wo geschlechterstereotype Zuschreibungen bei der Instrumentenwahl wieder eine stärkere Rolle spielen.

Mit Blick auf die **formalen Bildungsstände** ist festzuhalten: Auch Posaunenchöre kennen offenbar Bildungsschranken. So geben 65 Prozent aller Mitglieder an, wenigstens die (Fach-)Hochschulreife zu besitzen, wobei über 42 Prozent davon sogar über

einen akademischen Abschluss verfügen. Bläser*innen sind damit formal deutlich höher gebildet als der Bundesdurchschnitt. Um diesen Befund angemessen zu beurteilen, empfiehlt sich jedoch ein zweifacher Vergleich: Zum einen müssen Vokalchöre in noch viel stärkerem Maße als bildungshomogen gelten. Wie vergleichbare Studien zeigen, liegt der Anteil der Mitglieder mit (Fach-)Hochschulreife hier bei nahezu 80 Prozent. Zum anderen weisen Untersuchungen des Deutschen Musikrats immer wieder darauf hin, dass gerade für das instrumentale Musizieren hohe Bildungsschranken existieren.

Dass der Anteil der Akademiker*innen in den Posaunenchören im Rheinland um einiges höher liegt als in Norddeutschland, lässt sich freilich nicht zuletzt auf einen weiteren Unterschied zurückführen: Im Rheinland sind Posaunenchöre kein mehrheitlich ländlich geprägtes Modell. Stattdessen scheinen die Chöre in ganz unterschiedlichen **Sozialräumen** angesiedelt und ähnlich gut verbreitet zu sein. So leben 22 Prozent aller Befragten in Ortschaften mit bis zu 5000 Einwohner*innen, aber auch 28 Prozent in Großstädten mit mehr als 100.000 Einwohner*innen. Gerade in Mittelzentren scheinen Posaunenchöre gut zu gedeihen, denn 21 Prozent aller Mitglieder sind in Orten zwischen 20.000 und 50.000 Einwohner*innen zu Hause.

Schließlich noch ein Blick auf die **Freizeitaktivitäten** – in soziologischer Hinsicht ein wichtiger Indikator für die Milieubindung (vgl. Abb. 3). Mit „Freundschaften pflegen“, „Sport treiben“, „Heimwerken, im Garten arbeiten“ und „Bücher lesen“ stehen bei den Posaunenchormitgliedern jedoch eher milieuübergreifende Aktivitäten im Zentrum. Tätigkeiten wie Theater- und Kinobesuche oder die Lektüre einer überregionalen Zeitung, die klassischerweise mit einer hochkulturellen Orientierung verbunden werden (wie sie der formal hohe Bildungsstand vieler Befragten erwarten ließe), finden dagegen wenig Zuspruch. In aller Vorsicht lässt sich schlussfolgern, dass in Posaunenchören die Unpräzisen, Heimatverbundenen und Familienmenschlichen aus den hochkulturell orientierten Milieus mit den Kontaktfreudigen und Aktiven aus traditionell orientierteren Milieus zusammenkommen. Bemerkenswert ist noch die hohe Zahl an offenen Nennungen: Von 212 Angaben beziehen sich immerhin 81 auf musikalische Aktivitäten.

Damit ist schon ein wichtiger Hinweis auf die Motivation der Posaunenchormitglieder gegeben. Zehn mögliche Mitgliedschaftsgründe wurden angeboten, und bereits ein Blick auf die Mittelwerte der Antworten ist aufschlussreich (vgl. Abb. 4). Alle liegen

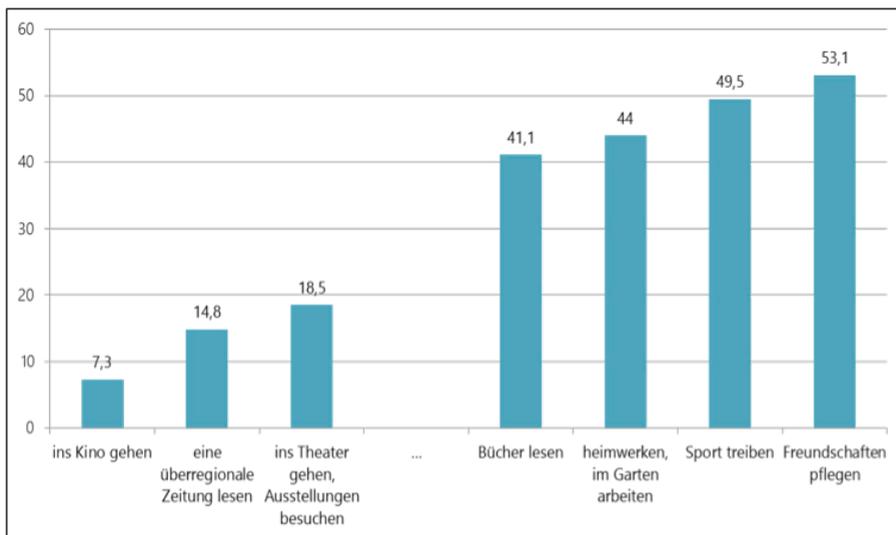


Abb. 3: „Wenn Sie nicht gerade im Posaunenchor mitblasen – was tun Sie sonst noch in Ihrer Freizeit?“ (bis zu drei Angaben möglich; Angaben in Prozent)(n = 1046)

über dem mittleren Skalenwert von 3, und zwar größtenteils deutlich. Nimmt man noch die gegenläufig ansteigenden Standardabweichungen hinzu (die die Streuung der einzelnen Antworten um den Mittelwert herum anzeigen), so zeigt sich: Bei einem Großteil der Posaunenchormitglieder liegt ein ganzes Motivbündel vor. Man wirkt nicht nur mit, weil man so gerne musiziert oder weil man die gesellige Gemeinschaft schätzt, weil man sich vom Arbeitsalltag entspannen will oder einen Anschluss an die Kirchengemeinde sucht, sondern in der Regel treffen mehrere dieser Gründe zu. Dabei liegt das traditionelle, religiös-

kirchliche Motiv („zum Lobe Gottes“) im Mittelfeld. Offensichtlich besitzt diese Formel nach wie vor für viele Mitglieder eine gewisse Aussagekraft. Zugleich weisen die Antworten bei diesem Item aber auch die zweithöchste Streuung auf, d.h. in Bezug auf Religion und Kirche unterscheiden sich Bläser*innen klarer voneinander als in anderen Punkten. Übereinstimmung zeigt sich dagegen bei den drei Spitzenreitern: So stimmen 98 Prozent aller Befragten der Aussage zu, „aus Freude am Musizieren“ mitzuwirken (davon 77 % „völlig“, 21 % „eher“). 86 Prozent sind Mitglied, „weil ich die Leute hier mag“ (49 % bzw. 37 %), und 80 Prozent spielen mit, „weil

ich hier etwas gemeinsam mit anderen mache" (35 % bzw. 45 %). Weitere eher aufs Individuum bezogenen Gründe schließen sich an.

Wann und wie kommt man aber überhaupt zum Posaunenchor? Das klassische **Einstiegsalter** ist nach wie vor das Jugendalter: 50 Prozent aller Befragten waren höchstens 14 Jahre alt, als sie zum ersten Mal in einem Posaunenchor mitgespielt haben. Allerdings waren immerhin ein Viertel aller Mitglieder bereits 33 Jahre oder älter. In jedem Fall scheint der **persönliche Kontakt** zu aktiven Bläser*innen für den Einstieg eine zentrale Rolle zu spielen. So sind 42 Prozent aller

Bläser*innen von mitspielenden Eltern, Großeltern oder anderen Verwandten mitgebracht und motiviert worden. Daneben geben aber auch 41 Prozent an, von Freunden oder Bekannten dazu angeregt worden zu sein. Unpersönlichere Formen der Mitgliederwerbung (wie z.B. Artikel in der lokalen Zeitung oder im Gemeindebrief) spielen dagegen eine untergeordnete Rolle.

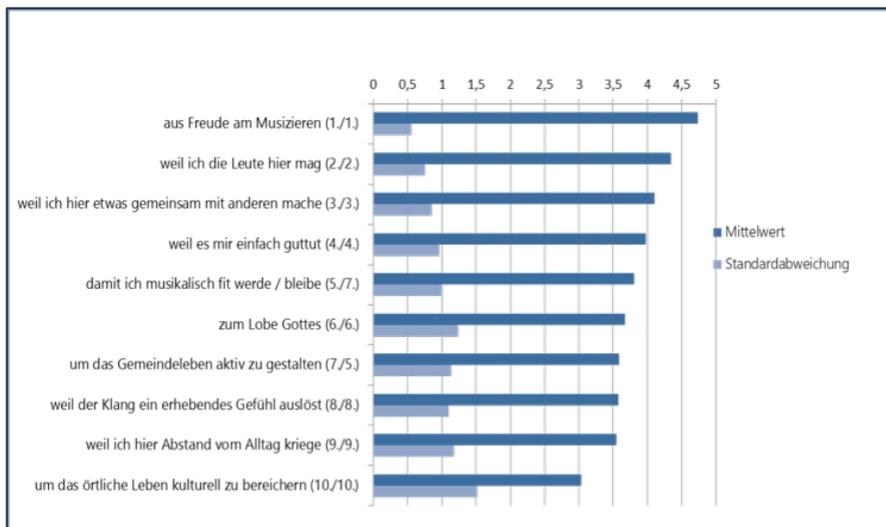


Abb. 4: Mitgliedschaftsgründe auf einer Skala von 5 „sehr wichtig“ bis 1 „gar nicht wichtig“; Reihenfolgen im Vergleich Rheinland / Norddeutschland (n = 1038)



Die Chorleitenden

Die Chorleitenden, die sich an der Befragung beteiligt haben, waren zwischen 27 und 84 Jahre alt. Mit 55 Jahren liegt ihr **Durchschnittsalter** etwas höher als das der Mitglieder. Für die zukünftige Entwicklung der Posaunenchoräle sollten zwei Ergebnisse berücksichtigt werden: So deutet die Tatsache, dass nur ein Viertel der Chorleitenden jünger als 49 Jahre, ein weiteres Viertel aber bereits älter als 64 Jahre ist, auf mögliche Nachwuchssorgen hin. Zum anderen zeigt sich das **Geschlechterverhältnis** noch um einiges unausgewogener als im Mitgliederbereich: Nur 22,5% aller Chöre haben heute eine weibliche Leitung.

Der formale **Bildungsstand** der Chor-

leitenden liegt noch einmal höher als bei den Mitgliedern; knapp 70 Prozent von ihnen besitzt einen (Fach-)Hochschulabschluss. Auch was ihre musikalische Vor- bzw. Ausbildung angeht, zeigen sich die Chorleitenden gut, teilweise sogar hoch qualifiziert: 41 Prozent der Befragten verfügen über ein abgeschlossenes Musikstudium, etwa 15 Prozent davon arbeiten als hauptberufliche Kantores. Weitere 34 Prozent der Leiter*innen haben eine der kirchenmusikalischen Prüfungen für den nebenamtlichen Dienst absolviert bzw. besitzen den sog. Befähigungsnachweis.

Ein sehr einheitliches Bild zeigt sich dagegen bei der **inhaltlichen Ausrichtung der Leitungspraxis**. Die Chorleitenden waren gefragt worden,

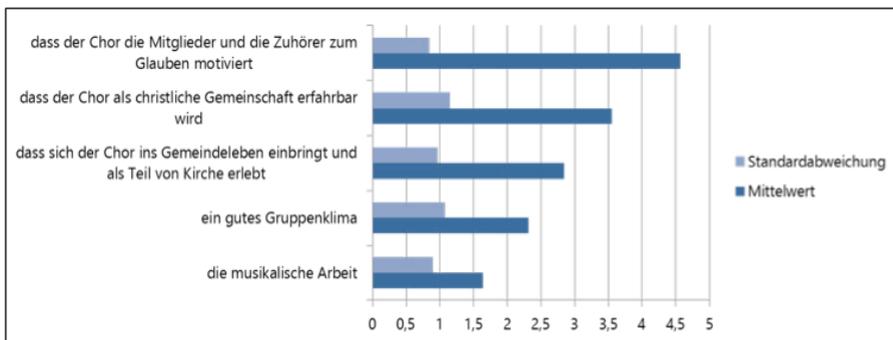


Abb. 3: „Wenn Sie nicht gerade im Posaunenchor mitblasen – was tun Sie sonst noch in Ihrer Freizeit?“ (bis zu drei Angaben möglich; Angaben in Prozent)(n = 1046)

was ihnen in ihrer Arbeit mit dem Chor besonders wichtig sei. Fünf verschiedene Angaben sollten dabei mit einer Rangfolge von 1 „am wichtigsten“ bis 5 „am unwichtigsten“ versehen werden (Abb. 5).

Auf Platz 1 landete dabei „die musikalische Arbeit“, gefolgt von „einem guten Gruppenklima“. An dritter und vierter Stelle finden sich zwei Items, die die kirchliche bzw. christlich-religiöse Dimension in Anschlag bringen, nämlich „dass sich der Chor ins Gemeindeleben einbringt und als ein Teil von Kirche erlebt“ und „dass der Chor als christliche Gemeinschaft erfahrbar wird“. Eher nachrangig scheint den meisten Chorleiter/innen dagegen, „dass der Chor die Mitglieder und die Zuhörer zum

Glauben motiviert“. Allerdings lässt sich dieses Ergebnis nicht auf eine vermeintliche Distanz der Chorleitenden zur verfassten Kirche zurückführen, denn 83 Prozent von ihnen geben zugleich an, sich der Kirche sehr oder ziemlich verbunden zu fühlen.

Erwähnenswert ist schließlich die hohe Verbundenheit der Chorleitenden mit der **Posaunenchorbewegung** insgesamt, aber auch mit ihrem eigenen Chor: 69 Prozent aller Befragten leiten ihren Chor bereits länger als zehn Jahre. 25 Prozent aller Chorleiter*innen haben zuvor selbst in dem jetzt von ihnen geleiteten Chor mitgespielt, und immerhin 74 Prozent aller Befragten haben bereits in ihrer Jugend in einem Posaunenchor mitgewirkt.



Die Praxis der Posaunenchöre

Was die **organisatorische Struktur** angeht, ergibt sich ein sehr einheitliches Bild: 88 Prozent aller Chöre gehören zu einer Kirchengemeinde, knapp die Hälfte davon besitzt auch einen eigenen Etat in ihrem Haushalt (41 Prozent). Weitere 11 Prozent verstehen sich als gemeinsamer Chor mehrerer Kirchengemeinden. Als Verein mit Schriftführer*in, Kassenwart und Satzung sind knapp 12 Prozent aller Posaunenchöre organisiert, teilweise zusätzlich zur kirchengemeindlichen Einbindung.

Eine größere Variationsbreite ergibt sich bei den **Chorgrößen**. Diese Frage berührt die Stabilität eines Chores, seine musikalischen Möglichkeiten und die

Art des Gemeinschaftserlebens. Nach Angaben der befragten Chorleiter*innen zählt der kleinste Posaunenchor fünf, der größte 40 Mitglieder (vgl. Abb. 6). Die durchschnittliche Größe liegt bei 15 Mitgliedern, am häufigsten ist jedoch eine Zahl zwischen 9 und 12 Mitgliedern, am häufigsten ist jedoch eine Zahl zwischen 9 und 12 Mitgliedern. Von ihrer personellen Ausstattung her können diese Chöre als gut spielfähig gelten, zugleich bilden sie überschaubare Gruppen. Schwieriger wird die Situation freilich bei jenen 13 Prozent der Chöre, die nur acht oder noch weniger Mitglieder zählen. Hier lastet auf dem Einzelnen ein höherer Druck, Proben- und Auftrittstermine wahrzunehmen.

Der Unterschied zwischen großen und

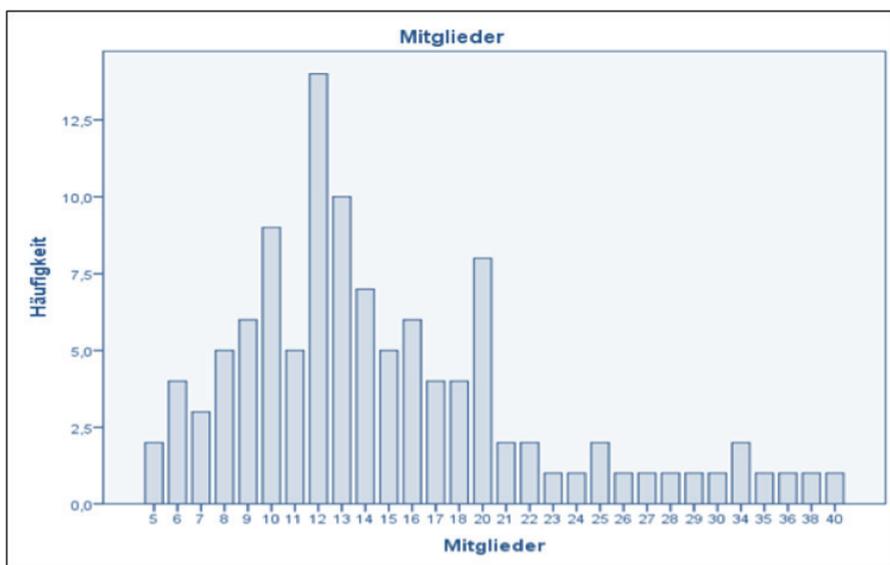


Abb. 6: Anzahl verschiedener Chorgrößen (n = 111)

kleinen Chören lässt sich auf Grundlage der Daten auf die kurze Formel bringen: Je größer ein Chor, desto aktiver – und zwar in jeglicher Hinsicht. Große Chöre spielen öfter in Gottesdiensten und Konzerten, aber auch zu kommunalen Anlässen. Sie veranstalten häufiger Probenwochenenden und sind geselliger. Die ganz kleinen Chöre finden sich im Rheinland offenbar am ehesten in Kleinstädten, und ihre Leiter*innen sind überdurchschnittlich alt.

Einen der Schlüssel für eine stabile Chorgroße bildet – wenig überraschend – die **Nachwuchsarbeit**. Große Chöre zeigen sich auch an diesem Punkt aktiver. Immerhin 36 Prozent aller Chöre bieten wenigstens gelegentlich eine Anfängerausbildung an. Bei weiteren 39 Prozent geschieht dies sogar regelmäßig. Meist ist der Chorleiter selbst mit damit betraut (61 Prozent), teilweise unterstützt von Chormitgliedern, oder diese übernehmen die Aufgabe eigenständig. Eine musikalisch versierte Einführung in das Instrumentenspiel ist damit gewährleistet. Vor allem aber bieten Posaunenchöre die wohl kostengünstigste Möglichkeit, ein Blechblasinstrument zu lernen, denn in 70 Prozent aller Chöre ist die Anfängerausbildung für die Teilnehmenden kostenfrei.

Blickt man nun auf die typischen Aktivitäten der Posaunenchöre, so lassen

sich neben den wöchentlichen Proben, an denen nach eigenen Angaben 80 Prozent der Mitglieder regelmäßig teilnehmen, zwei Tätigkeitsformate identifizieren, die in nahezu allen Chören verbreitet sind und die sich zugleich großer Akzeptanz erfreuen. An erster Stelle ist hier das Spielen im **Gottesdienst** zu nennen: In 36 Prozent der Chöre findet es im monatlichen Rhythmus statt, in weiteren 63 Prozent der Chöre wenigstens mehrmals im Jahr. Trotz (oder vielleicht auch gerade wegen dieser hohen Einsatzdichte) ist diese Aktivität bei den Mitgliedern durchgängig sehr beliebt; stolze 86 Prozent aller Befragten halten sie für „wichtig“ oder sogar „sehr wichtig“. Ähnlich hohe Zustimmungswerte erhalten selbst verantwortete **Konzerte**. In einer knappen Hälfte aller Chöre finden diese etwa jährlich statt, bei weiteren 19 Prozent sogar mehrmals im Jahr. In Konzerten präsentiert sich ein Posaunenchor am eindrucklichsten mit seinem musikalischen Profil – und zum Teil einem kritischen Publikum. Dies bedeutet für die Mitglieder einen zusätzlichen Aufwand an Zeit, Energie und Konzentration; im Idealfall strahlt ein gelungener Auftritt aber positiv zurück auf das kollektive und individuelle Selbstwertgefühl. Ebenfalls weit verbreitet ist der **gesellige Ausklang der Probe**. In 63 Prozent der Chöre findet derlei wenigstens mehrmals im Jahr statt, bei einem guten Fünftel

sogar jede Woche. Allerdings ist diese Praxis unter den Mitgliedern sehr unterschiedlich beliebt.

Für die öffentliche Präsenz der Posaunenchöre besitzen Einsätze bei örtlichen Feierlichkeiten wie dem Schützenfest, dem Weihnachtsmarkt oder dem Karnevalsumzug eine große Bedeutung, aber auch diakonische

Einsätze, z.B. in Krankenhäuser oder Flüchtlingsunterkünften. Über der Hälfte der Chöre nimmt solche Gelegenheiten etwa einmal im Jahr oder auch öfter wahr. In einem guten Drittel der Chöre gibt es solche Aktivitäten dagegen (fast) nie.



Der Faktor Musik im Posaunenchor

In der alltäglichen Posaunenchorpraxis steht das gemeinsame Musizieren im Zentrum, und die Freude daran ist das, was Bläser*innen am stärksten motiviert. Bis heute sind Posaunenchöre jedoch dem Vorurteil konfrontiert, sie frönten einer Tradition des musikalischen Mittelmaßes. Mit Blick auf die Befragungsergebnisse lässt sich dies jedoch nicht halten.

Das **musikalische Spektrum von Posaunenchören** hat sich seit den Anfangsjahren der Bewegung, vor allem aber im Laufe der letzten Jahrzehnte rapide erweitert. Das typische Repertoire umfasst heute sowohl textgebundene Musik im engeren oder weiteren Sinne (wie Choräle, Spirituals, Vorspiele

und Choralbearbeitungen) als auch freie Instrumentalmusik, und zwar verschiedenster Stilrichtungen – von doppelhöriger Renaissancemusik über barocke Suiten bis hin zu Bearbeitungen romantischer und zeitgenössischer Werke, Bigband-Arrangements und Popmusik. Um die musikalischen Profile der einzelnen Chöre genauer in den Blick zu nehmen, wurden den Chorleiter*innen vier verschiedene Statements vorgelegt (vgl. Abb. 7). Wie die Graphik zeigt, konnten sie ihren eigenen Chor in diesen Charakterisierungen aber nur teilweise wiederfinden. Nicht anders lässt sich die Tatsache erklären, dass 38 Prozent aller Befragten sich für eine Kombination verschiede-

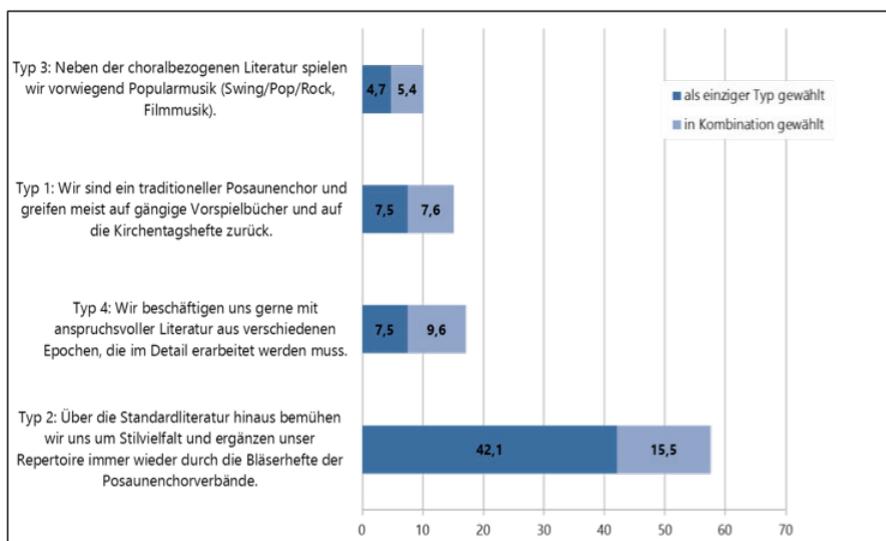


Abb. 7: Musikalische Profile der Chöre nach Angaben ihrer Leiter*innen (Angaben in Prozent) (n = 107)

ner Typen entschieden haben. Das mit Abstand meistgewählte Profil lautet: *„Über die Standardliteratur hinaus bemühen wir uns um Stilvielfalt und ergänzen unser Repertoire immer wieder durch die Bläserhefte der Posaunenchorverbände.“* Die meisten Chöre und ihre Leiter*innen verstehen sich also als musikalische Allrounder, mit choralgebundener Literatur als Basis und stilistisch vielfältigen, wiewohl überregional ähnlichen Ergänzungen. Weitere 17 Prozent finden sich in der Aussage wieder: *„Wir beschäftigen uns gerne mit anspruchsvoller Literatur aus verschiedenen Epochen, die im Detail erarbeitet werden muss.“*

Welche Bedeutung besitzt die musikalische Dimension aber für die einzelnen Posaunenchormitglieder? Dazu bietet sich zunächst ein Blick auf das **häusliche Üben** an: Knapp die Hälfte der Befragten (47%) geben an, wenigstens ein- bis zweimal pro Woche zu üben – immerhin 8 Prozentpunkte mehr als in Norddeutschland. Nur 18 Prozent geben an, zu Hause das Instrument (fast) nie in die Hand zu nehmen. Diese Zahlen zeigen: Für etliche Bläser*innen verbindet sich die Freude am gemeinsamen Musizieren mit dem persönlichen Ehrgeiz, die eigenen musikalischen Fertigkeiten zu entwickeln und unter Beweis zu stellen. So erhält das Item *„Ich spiele im Posaunenchor mit, damit ich musikalisch fit werde / bleibe“* auch deutlich mehr Zustimmung als in der nord-

deutschen Befragung und bildet den fünfwtichtigsten Mitgliedschaftsgrund. Auf jeden Fall kann etwa die Hälfte aller Bläser*innen als musikalisch Hoch- und Mehrfachengagierte bezeichnet werden. Diese Mitglieder singen oder musizieren noch in einer oder sogar mehreren anderen musikalischen Gruppen – z.B. in einem Vokalchor oder in einem anderen Posaunenchor.

Ein Blick auf den **Musikgeschmack** von Bläser*innen deutet jedoch darauf hin, dass die gemeinschaftliche musikalische Praxis auch für diejenigen, die nur im Posaunenchor Musik machen, eine Tiefenwirkung besitzt. Der Musikgeschmack gilt in der Lebensstilforschung bekanntlich als wichtiger Milieuindikator, wobei die Vorliebe für klassische Musik und die Abneigung gegenüber Volks- und Schlagermusik vor allem bei den bildungsaffinen Milieus verbreitet ist. Nicht mit Milieubezügen allein lässt sich jedoch die durchgängig hohe Zustimmung erklären, die klassische Musik erhält (vgl. Abb. 8): Sie ist unter Posaunenchormitgliedern durch die verschiedenen sozialen Schichten hindurch und in allen Altersgruppen beliebt. So geben etwa 33 Prozent aller 10- bis 19jährigen an, gerne klassische Musik zu hören – bundesweit sind es nur 13 Prozent. Bei den 20- bis 29jährigen steigt ihr Anteil bereits auf 49 Prozent (gegenüber 20 Prozent). Möglicherweise sind Menschen, die gerne klassische Musik hören,

eher geneigt, sich einem Posaunenchor anzuschließen. Genauso lässt sich aber auch umgekehrt vermuten, dass das Musizieren im Posaunenchor dazu beiträgt, klassische Musik kennenzulernen und wertzuschätzen. Das heißt insbesondere für jüngere Bläser*innen, dass sie eine größere Offenheit ge-

genüber verschiedenen Stilrichtungen entwickeln.

Sehr wohl stellt die Posaunenchorpraxis also eine Art musikalischen Breitensport dar, aber eine mit Ambition und Tiefenwirkung.

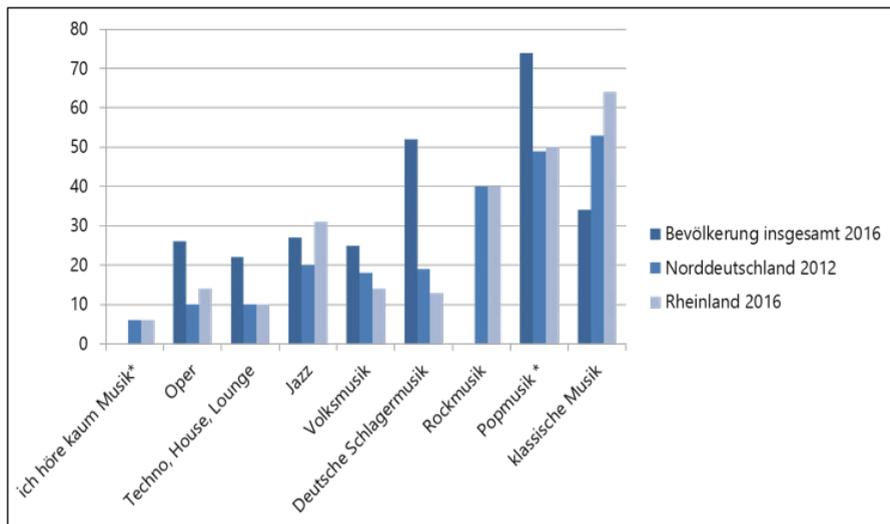


Abb. 8 Bevorzugte Musikrichtungen (mehrere Angaben möglich) im Vergleich mit der deutschen Gesamtbevölkerung bzw. norddeutschen Bläser*innen (Angaben in Prozent) (n = 1048)



Posaunenchor als Gruppe

Wer jedoch einmal begonnen hat, in einem Posaunenchor mitzuspielen, der bleibt dieser Tätigkeit und dieser Gruppe oft sehr lange treu. Die durchschnittliche Mitwirkungsdauer in einem Posaunenchor ist von **hoher Stetigkeit** geprägt. Nur 12 Prozent aller Befragten spielen in ihrem aktuellen Chor erst weniger als drei Jahre mit; über 35 Prozent aller Befragten musizieren bereits über 25 Jahre lang in eben diesem Kontext. In jedem Chor gibt es also in der Regel einen Kern von Mitgliedern, der bereits seit Jahrzehnten miteinander musiziert und wohl auch in sozialer Hinsicht entsprechend aufeinander eingespielt ist. In diesem Punkt ist der Posaunenchor durchaus anderen Ver-

einen ähnlich. Welche Charakteristika zeichnen ihn ansonsten aus?

Ein Blick aufs **Atmosphärische** zeigt zunächst: Die Stimmung ist gut – wie schon der Befund großer wechselseitiger Sympathie andeutete (vgl. Abb. 9). „*Gesellig*“, „*engagiert*“, „*herzlich*“ und „*locker*“ – so erleben Bläser*innen ihre Chöre mehrheitlich. Mit großem Abstand wurden diese vier Adjektive, die das Gemeinsame und einer eher informellen, unkomplizierten Umgang miteinander betonen, von den meisten der Befragten ausgewählt; es sind genau dieselben wie bei der norddeutschen Befragungen, wenn auch in veränderter Reihenfolge. Mit derselben Klarheit kristallisierten sich auch vier Adjektive in

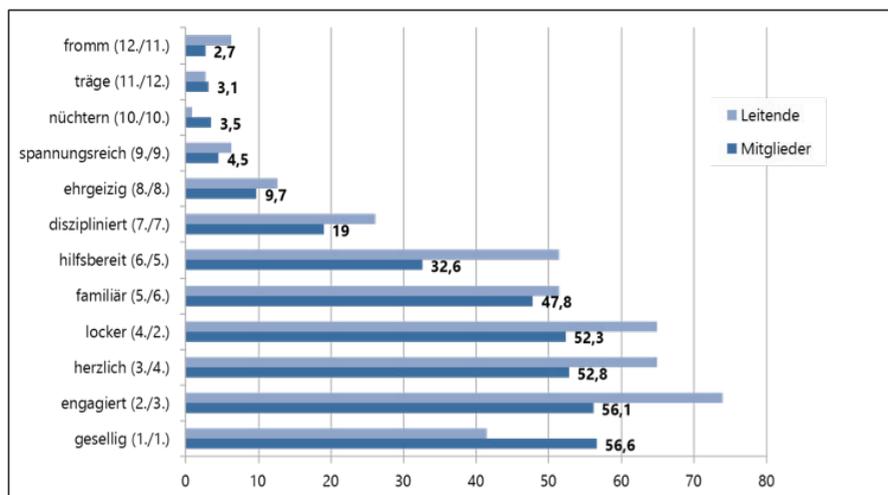


Abb. 9 Das Besondere an Posaunenchorern (bis zu drei Angaben pro Person; Angaben in Prozent) (n = 1057)

der mittleren Position sowie die vier am wenigsten genannten Adjektive heraus.

Eine ähnlich große Einhelligkeit zeigt sich im **kollektiven Selbstverständnis**, also in der Frage, was Posaunenchor und ihre Mitglieder eigentlich ausmacht. Hier kristallisieren sich zweimal zwei Aussagen mit großem Abstand vor den übrigen heraus (vgl. Abb. 9): Während sich die erste auf Musik als Bindekraft bezieht („*Bläser und Bläserinnen verbindet die Freude am Musizieren*“), thematisieren die nächstplatzierten die inklusive Praxis von Posaunenchor („*Posaunenchor musizieren generationenübergreifend*“ und „*In Posaunenchor kann jede/r mitmachen*“). Auf dem vierten Platz

folgt eine Aussage, die auf die Kultur des zwanglosen, zugewandten Umgangs miteinander abhebt („*In Posaunenchor geht man freundlich und locker miteinander um*“). Übrigens gleichen die rheinländischen Ergebnisse den norddeutschen hier wieder bis in die Prozentwerte.

Posaunenchor ist ganz offensichtlich **eine Marke**, und Posaunenchor sind sich untereinander sehr ähnlich – egal ob in Göttingen oder Gladbach, Wismar oder Wesel. Dies gilt in Bezug auf typische Aktivitäten, es gilt aber auch mit Blick auf ein weiteres Spezifikum: Posaunenchor sind sich auch darin ähnlich, dass sie in sich verschieden sind. So sind Posaunenchor allzumeist alters- und geschlechterdurchmisch – und die soeben erwähnten Ergebnisse zeigen, in

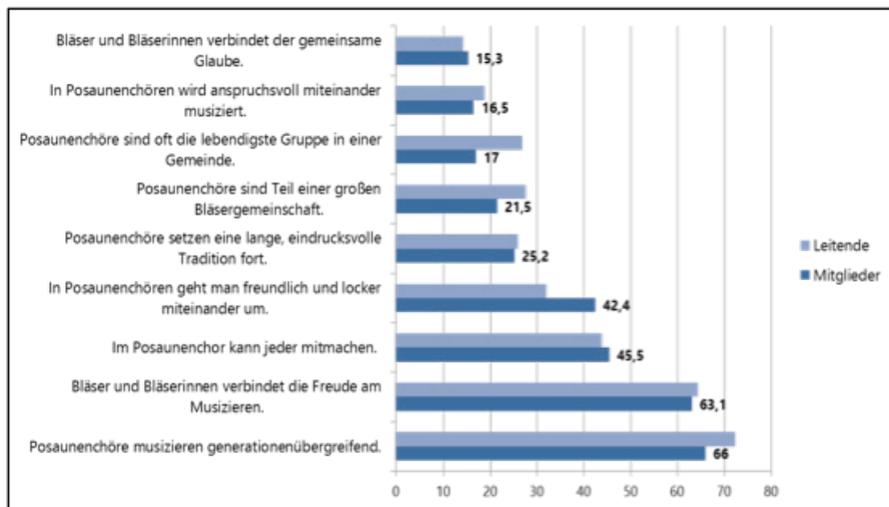


Abb. 10: „Welcher der folgenden Sätze beschreibt für Sie am besten das Besondere von Posaunenchor?“ (bis zu vier Angaben pro Person) (n = 1057; Angaben in Prozent)

welch hohem Maße dies goutiert wird. In geringerem Maße gilt es aber auch hinsichtlich des Bildungsgrades und der Kirchenbindung der einzelnen Mitglieder. Auch im Blick auf den Grad ihrer **individuellen Vernetzung** unterscheiden sich Bläser*innen voneinander. So hat immerhin ein gutes Viertel aller Befragten jenseits der Proben keinen Kontakt mit Mitbläser*innen, eine knappe Hälfte jedoch mit ein bis drei Personen. Das Erstaunliche und Erfreuliche ist nun, dass mit dieser vielfältigen Verschiedenheit offenbar meistens auf eine Weise umgegangen wird, die die Verschiedenheit nicht als etwas Trennendes hervortreten lässt. Eine entscheidende Bindungskraft geht

von der gemeinsamen Praxis aus, dem Musizieren.

Schließlich zeigen die Ergebnisse der Studie, in welchem hohem Maße das Spielen im Posaunenchor ein **Familienhobby** darstellt: Stolze 40 Prozent aller Mitglieder spielen gemeinsam mit nahen Verwandten. Je jünger ein Mitglied und je kleiner der Ort ist, desto wahrscheinlicher ist dies. Familien sind mithin ein regelrechter Nachwuchsgenerator für Posaunenchöre – und dies ist vermutlich ein triftiger Grund für den erstaunlich hohen Konsens im Erleben und Selbstverständnis von Bläser*innen: Sie wirken als Sozialisationsinstanz.



Posaunenchor als kirchlich-religiöse Praxis

Was das Verhältnis von Posaunenchören und ihren Mitglieder zur kirchlichen Organisation, aber auch zum christlich-religiösen Glauben angeht, so zeigt sich auf den ersten Blick ein **gemischter Befund**. In der Regel sind Posaunenchöre Gemeindegruppen, die in kirchlichen Räumen proben. Geistliches Liedgut gehört zu ihrem Kernrepertoire, sie spielen regelmäßig und sehr gerne im Sonntagsgottesdienst und begleiten das ortsgemeindliche Leben auch sonst an verschiedensten Stellen. Viele Chorleiter*innen sind kirchliche Angestellte oder enthalten, wenn sie den Chor ehrenamtlich leiten, aus kirchlichen Mitteln eine Aufwandsentschädigung. Allerdings ist die christliche Religion im Posaunenchor eher implizit

präsent. Im Vordergrund stehen das gemeinsame Musizieren und vielerorts das unkomplizierte, herzliche Miteinander. So findet nur in jedem dritten Chor zum Abschluss der Probe eine Andacht statt, in ungefähr jedem zweiten Chor dagegen nie. Dazu passt, dass sich unter den wichtigsten Mitgliedschaftsgründen keine explizit religiösen finden.

Auf der Ebene formaler **Mitgliedschaft** ergibt sich jedoch ein recht einhelliges Bild (vgl. Abb. 11): knapp 77 Prozent aller Befragten gehören der evangelischen Kirche an, knapp 15 Prozent der römisch-katholischen und noch einmal knapp 4 Prozent bezeichnen sich als evangelisch-freikirchlich. Damit finden sich unter den Mitgliedern deutlich

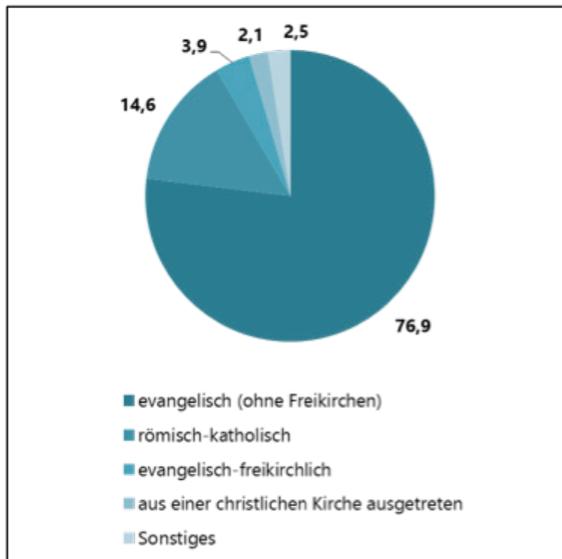


Abb. 11:
Zugehörigkeit zu Religionsgemeinschaften
(Angaben in Prozent)(n = 1047)

weniger Konfessionslose als in Norddeutschland, zugleich weisen rheinländische Posaunenchor eine viel größere konfessionelle Durchmischung auf. Der Posaunenchor ist hierzulande ein Teil gelebter Ökumene.

Diese formale Bindung geht aber auch mit einem überdurchschnittlich starken **Gefühl der Verbundenheit** mit der Kirche einher. So geben 63 Prozent aller Bläser*innen an, sich der Kirche sehr oder ziemlich verbunden zu fühlen – dasselbe sagen von sich nur 44 Prozent aller Kirchenmitglieder. Dabei geben 37 Prozent der Befragten an, ihr Gefühl der Verbundenheit mit der Kirche sei durch die Mitwirkung im Posaunenchor stärker geworden, während gerade einmal 0,4 Prozent das Gegenteil berichtet. Entsprechend eng hängen Posaunenchor einerseits und Kirche und Gemeinde andererseits für einen Großteil der Mitglieder zusammen: So geben über drei Viertel aller Befragten an, beides habe für sie viel oder sogar sehr viel miteinander zu tun (gegenüber sechs Prozent, für die hier wenig oder gar kein Zusammenhang besteht). Diesem individuell positiven Verhältnis zur kirchlichen Organisation entspricht auch die Tatsache, dass Chorleitende den Kontakt des Chores mit der Kirchengemeinde und anderen kirchlichen Akteuren als durchweg positiv einschätzen: 95 Prozent der

Chorleitenden empfinden das Verhältnis zwischen Posaunenchor und Kirchengemeinde als gut oder sogar sehr gut, und auch in Bezug auf andere kirchenmusikalische Akteur*innen sagen das noch drei Viertel.

Für einen Gutteil der Bläser*innen hängt der Posaunenchor aber nicht nur mit der kirchlichen Organisation, sondern auch mit ihrer **individuellen Religiosität** zusammen. So geben 53 Prozent aller Befragten an, dass der Posaunenchor für sie viel oder sehr viel mit Religion und Glaube zu tun habe; dass das gar nicht oder wenig der Fall sei, sagen demgegenüber nur 17 Prozent.

Bemerkenswert ist dies insbesondere, weil es sich bei der Hälfte der Posaunenchormitglieder um Menschen handelt, die sich von traditionellen ortsgemeindlichen Angeboten nicht ansprechen lassen. So beteiligt sich jede*r Zweite vom Posaunenchor abgesehen nicht am kirchlichen Leben, und nur ein Drittel aller Bläser*innen gehört zu den regelmäßigen Kirchgänger*innen, die wenigstens monatlich an einem Gottesdienst teilnehmen. D.h. Posaunenchor sind eine kirchenmusikalische Praxis, die Kirchenmitglieder jenseits der üblichen Zielgruppen zu aktivieren vermag – insbesondere die jüngeren Altersgruppen.

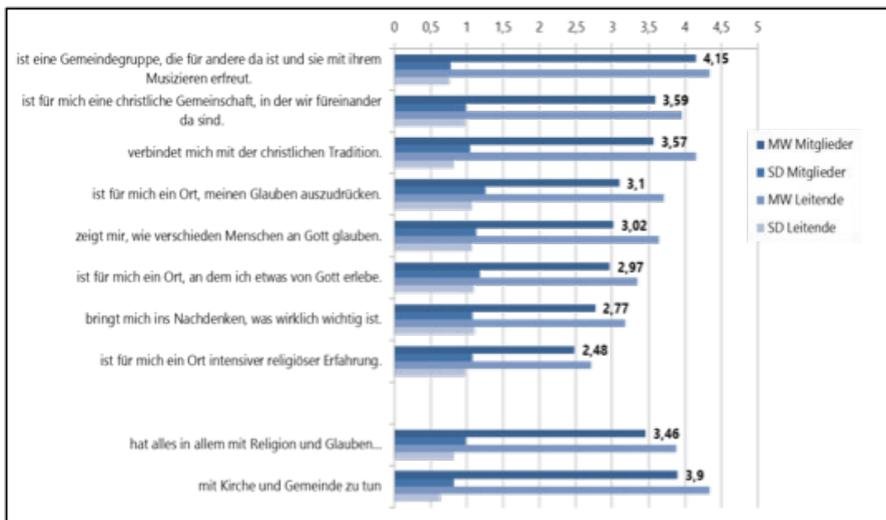


Abb. 12: „Der Posaunenchor...“ (n = 1027)

Zugleich gibt es aber auch eine kleine Gruppe an **Distanzierten**, denen allzu heftige Anspielungen auf den christlichen Glauben suspekt sind. Genau dieses breite Spektrum verschiedenen religiöser Einstellungen in einer gemeinsamen engagierten Praxis zu vereinen, ist die Chance kirchenmusikalischer Gruppen – allen voran: der Posaunenchöre. Gerade wo sich eine offene Posaunenchorarbeit also bewusst von Bekenntnisfragen fern hält und keinerlei Druck ausgeübt wird, kann eine Art Schwellenzone entstehen, in der Kontakt zur verfassten Kirche und zu christlich-religiösen Formen möglich bleibt oder wird.

Gerade eingedenk dieser gewissen Heterogenität in Fragen der christlich-religiösen Identität ist es bemerkenswert, dass sich in einem Punkt ein überwältigender Konsens zeigt: Bläser*innen verstehen sich in hohem Maße als **Dienstgemeinschaft**. „Der Posaunenchor ist für mich eine Gemeindegruppe, die für andere da ist und sie mit ihrem Musizieren erfreut“ – diese Aussage erhält mit 85 Prozent die höchsten Zustimmungswerte und zugleich die geringsten Ablehnungswerte (vgl. Abb. 12). Ähnliches gilt für das nächstplatzierte Item, dem immerhin noch 59 Prozent aller Befragten völlig oder eher zustimmen: „Der Posaunenchor ist für mich eine christliche Gemeinschaft, in

der wir füreinander da sind". In beiden Fällen stehen nicht der oder die Einzelne mit ihrem religiösen Erleben im Vordergrund, sondern der Chor und sein gemeinschaftliches Tun für andere bzw. das chorinterne Füreinander-

Dasein. Beide Aussagen besitzen ohne Zweifel auch einen christlich-religiösen Subtext.



Zum Posaunenwerk als Kontext

Seit über 160 Jahren ist die Posaunenchorarbeit nicht nur kirchlich-lokal verankert, sondern wird auch getragen und befördert durch überregionale Organisationsformen. Heute sind das in erster Linie das Posaunenwerk auf landeskirchlicher Ebene und regionale Vertretungsstrukturen. Mitglieder können diese Angebote in Anspruch nehmen, indem sie an Fortbildungen, Seminare und Freizeiten teilnehmen, aber auch indem sie den Newsletter abonnieren oder sich mit ihrem Landesposaunenwart in Verbindung setzen. In der rheinländischen Posaunenchorbefragung ist dieses Segment deutlich umfangreicher thematisiert worden als in der norddeutschen Befragung.

Erwartungsgemäß ist das **Interesse am Posaunenwerk** und seinen Angeboten sehr unterschiedlich ausgeprägt. Mit 54 Prozent gab gut die Hälfte aller Mitglie-

der an, überhaupt an Aktivitäten des Werks teilzunehmen, davon 12 Prozent regelmäßig. Weitere 11 Prozent nehmen zumindest an Posaumentagen teil. 34 Prozent enthalten sich dagegen jeglichen Engagements auf dieser Ebene. Ähnliches lässt sich für die Chorleitenden festhalten, von denen 58 Prozent zu den aktiven Nutzern der Kurse und Lehrgänge zählen. Auch das Beiheft zum Rheinischen Bläserheft nutzen nur 48 Prozent der Leiter*innen, diese aber – wie die offenen Nennungen zeigen – intensiv und vielfältig.

Gefragt wurde des Weiteren nach den **Informationswegen** und danach, wie gut sich die Mitglieder informiert fühlen. Zentral für den Informationsfluss ist offenbar die Chorleitung – 56 Prozent der Befragten gaben an, sich auf diesem Wege zu informieren. Daneben nutzt ein knappes Drittel aber

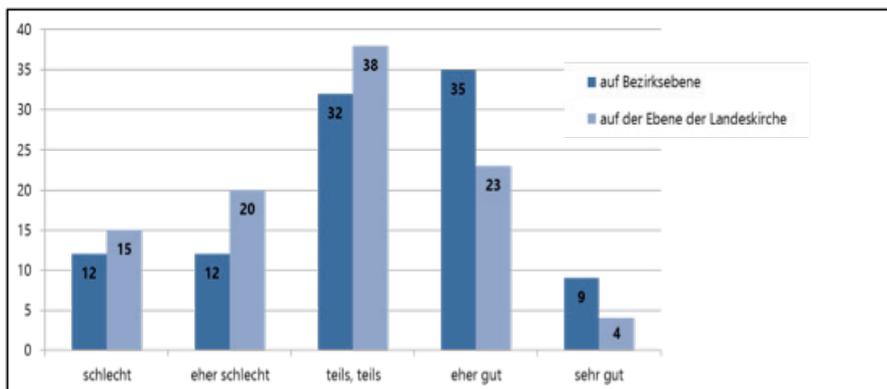


Abb. 13: „Wie gut fühlen Sie sich über die Aktivitäten des Posaunenwerks informiert?“ (Angaben in Prozent)(n = 899)

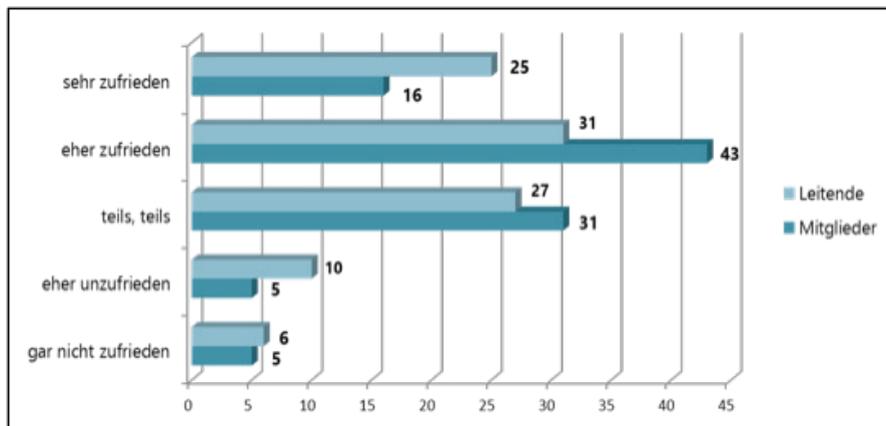


Abb. 14. „Wie zufrieden sind Sie mit dem Modell der Regionalposaunenwarte?“ (Angaben in Prozent) (n= 99 bzw. 673)

auch die Homepage des Posaunenwerks; nicht ins Gewicht fällt dagegen die Facebook-Seite des Posaunenwerks mit 3 Prozent aller Nennungen. Ein Viertel aller Mitglieder informiert sich nach eigenen Angaben überhaupt nicht über die überregionalen Aktivitäten. Was die Zufriedenheit mit dem eigenen Informationsstand angeht, so ergibt sich erneut ein gemischtes Bild (vgl. Abb. 13): 35 Prozent aller Mitglieder fühlen sich schlecht oder eher schlecht informiert, was die Ebene der Landeskirche angeht, nur 27 Prozent als eher oder sogar sehr gut informiert. Auf der Bezirksebene stellt sich die Situation etwas erfreulicher dar. Freilich zeigen die zahlreichen offenen Nennungen zu diesem Fragenkomplex: Es gibt durchaus unterschiedlich gelagerte, teils auch widersprüchliche Wünsche – nach mehr

Betreuung & Besuche, mehr regionalen Angebote bzw. Unterstützung der Zusammenarbeit, andererseits aber auch Zufriedenheitsbekundungen sowie deutliche Artikulationen von Desinteresse.

Seit einigen Jahren wird im Rheinland das Modell der nebenamtlich tätigen **Regionalposaunenwart*innen** erprobt. Nach der Datenlage muss freilich festgehalten werden, dass dieses Modell sich noch nicht gut etabliert hat. So geben 43 Prozent der Mitglieder an, ihre*n Regionalposaunenwart*in nicht zu kennen, 21 Prozent tun dies immerhin dem Namen nach. Die Frage nach der Zufriedenheit mit dem Modell haben 37 Prozent aller Befragten gar nicht beantwortet. Bei den anderen überwiegt freilich die Zufriedenheit (vgl. Abb. 14).



Aufgaben für die Zukunft

Auch die Posaunenchorarbeit ist dem kirchlichen und gesellschaftlichen Wandel ausgesetzt und aufgefordert, sich für die Zukunft aufzustellen. In aller Vorsicht lassen sich mit Blick auf die Ergebnisse der Studien dafür einige **Empfehlungen** aussprechen:

- Was die Frage des **Chorleiter-Nachwuchses** angeht, so wird es darum gehen, bald jüngere Menschen für diese schöne, aber auch zeitaufwändige und anspruchsvolle Aufgabe zu gewinnen.

- Was die **Mitglieder** selbst angeht, so erscheint es geboten, sich sehr bewusst um Öffnungen zu bemühen: Wie können Posaunenchöre auch für nicht familiär vorgeprägte Bläser*innen attraktiver werden? Und wie kann es gelingen, sich in weniger kirchlich und akademisch geprägte Milieus hinein zu öffnen? Diese Fragen stellen sich ganz ähnlich für viele kirchliche Praxisfelder. Dabei bleibt der Umgang mit Verschiedenheit Herausforderung, aber auch das besondere Potential der Posaunenchorarbeit.

- Menschen leben heute viel mobiler als früher. Sie binden sich seltener langfristig, sind zu zeitlich kurzzeitiger Verbindlichkeit aber durchaus bereit. Die hohe Stetigkeit, die viele Posaunenchöre bis heute prägt, darf nicht länger als das alleinige Idealbild gelten. Stattdessen könnte es vielerorts darum gehen, die Vereins- um eine **Projektmentalität** zu erweitern.

- Dazu gehört auch eine intensive und zielgerichtete **Öffentlichkeitsarbeit**, und zwar auf allen Ebenen der Posaunenarbeit. Der Befragung zufolge überwiegen bis heute die tradierten Formate wie Gemeindebrief, Handzettel und Ankündigungen in der Tagespresse. Newsletter (und zwar gerade auch solche nichtkirchlicher Anbieter) sowie Social Media werden in Zukunft aber immer bedeutsamer werden.

- Für eine produktive und qualitätsvolle Arbeit vor Ort ist es darüber hinaus wichtig, immer wieder über den eigenen Tellerrand zu schauen. Aktive Chöre arbeiten heute schon mit Kindergärten (60%), mit örtlichen Vereinen (35%), mit Schulen oder Schulorchestern (34%), aber auch mit musikalischen Gruppen wie Blasorchester oder Musikverein (20%) zusammen. Für 19 Prozent aller Chöre sind solche Kooperationen dagegen heute noch fremd. Die **kommunale und regionale Zusammenarbeit** ist auszubauen und zu stärken – und zwar gerade auch mit anderen, nichtkirchlichen kulturellen Akteur*innen.

Das Wirken der Posaunenchöre zwischen christlich-kirchlicher Dienstgemeinschaft, musisch-kultureller Bildung und gemeinwesenorientierter Arbeit ist heute genauso wichtig wie zu ihren Anfängen. Es gilt, sie für die nächsten 160 Jahre fit zu machen!



